

Wolfgang Berg

RETTER DER
WELT

Utopischer Roman



© 2024 Wolfgang Berg

Umschlaggestaltung und Illustration: Wolfgang Berg

Druck und Distribution im Auftrag des Autors.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors.

Druck und Vertrieb: epubli – ein Service der neopubli GmbH, Berlin

ISBN: Siehe letzte Inhaltsseite

James Hansen war ein sehr besonnener Typ. Er war einer von denen, die sich nicht so schnell unterkriegen lassen und nicht einfach aufgeben. Dennoch schlug er mit der Faust auf die Platte seines Arbeitstisches, der sich wie ein riesiges Tablet auf vier Beinen vor ihm präsentierte. Dass er dabei das fiktive Erscheinen seines Kollegen Jack Raman auslöste, war Zufall, aber dass der dann augenblicklich auf ihn zukam, eher nicht.

„James, du hast mich herbestellt?“

„Verzeihung, Jack, das war ein Versehen, entschuldige bitte. Ich möchte deine fiktive Person und deren Handeln dennoch hier belassen, wenn der Button mit deinem Namen schon mal unter meine Faust geraten ist. Ich bin froh, dass keine weiteren Personen mit Schadenspotential involviert waren.“

Dann drehte Hansen seinen Bürostuhl, ließ ihn kreisen, schlug sich wie ein Irrer gegen die Stirn und rührte in den Raum hinein:

„Das kann doch nicht das Ende von Mutter Erde sein. Die Menschheit schafft sich ab und keiner kriegt es mit. So kann es nicht weitergehen!“

„James, ich bitte dich, sei so gut und beruhige dich“, erwiderte Raman, aber Hansen konnte sich nicht beruhigen und setzte seine Wutrede fort:

„Es wäre wünschenswert, wenn sich die Menschheit in naher Zukunft darüber im Klaren wäre, in welche Richtung sie zukünftig gehen möchte. Bisher hat sich dazu noch niemand geäußert. Wir sollten unsere Vorstellungen in der Weltgemeinschaft einbringen, und darauf hinweisen, dass bisher das Geld zu einer gewissen Korruption unter den Menschen geführt hat. Es wird leider allzu oft eingesetzt, um egoistische Ziele zu erreichen, wobei sogar das Ende unserer Welt riskiert wird. Ich bin überzeugt, dass wir das ändern können. Wir sollten eine bessere Zukunft gestalten, indem wir uns von den Fesseln dieses Geldes befreien und unsere Reise in eine neue, weltoffene Richtung lenken. Gemeinsam könnten wir etwas Großes wagen und die Welt verändern – die Welt retten.“

Kein Mensch auf diesem Planeten braucht ein Zahlungsmittel, um Waren auszutauschen. Aufgaben, Güter und Dienstleistungen werden computergesteuert verteilt. Algorithmen und künstliche Intelligenz haben längst die Organisation übernommen. Online-Versandhändler kennen die Bedürfnisse ihrer Kunden genau. Wir leben in einer digitalen Welt, in der Daten den Markt bestimmen, nicht Geld. Und trotzdem soll die Krone der Schöpfung mit ihrem Know-how immer noch auf Geld angewiesen sein, Jack? Das glauben nicht einmal die, die es könnten, die aber wissen, wo Barthel den Most holt.“

„James, ich bedaure, aber die Rettung der Welt, die sich gegenwärtig in einer nahezu aussichtslosen Lage zu befinden

scheint und sich einem Strudel zur Hölle scheinbar gegenüberübersieht, wird mit der Abschaffung des Geldes nicht zu be-
werkstelligen sein, jetzt auf keinen Fall“, erwiderte Raman.

Hansen bremste seinen Sessel abrupt ab und sprang sofort auf, als hätte ihn eine Tarantel in den Hintern gestochen.

„Meinst du das wirklich ernst, Jack?“

„Ja, James, deine Argumentation kommt leider zu spät. Ich widerspreche ja nicht gern meinem Chef, aber bevor wir uns mit diesem hochkomplexen Thema ‚Geld‘ befassen, sollten wir uns auf das unmittelbare Problem konzentrieren: ‚Die Rettung der Welt, bevor es zu spät ist‘. Ansonsten riskieren wir unsere Existenz. Du hast doch soeben selbst geäußert, dass die Menschheit sich abschafft und keiner dies mitbekommt.“

Hansen stand vor dem Phantom seines ersten Mitarbeiters und fragte mit einem Hauch von Schüchternheit:

„Und was sind deine Pläne? Möchtest du einfach nur herumsitzen und nichts tun? Sorry, aber das entspricht nicht meinem Naturell. Das kann ich erst recht nicht, seit ich diese Nachricht erhalten habe.“ Dabei wies Hansen auf sein Display. „Ich habe nämlich soeben erfahren, dass ich ab jetzt die Verantwortung für die Erde trage. Die Zukunft der gesamten Menschheit hängt ab sofort von meinen Entscheidungen ab. Die Uhr zeigt nämlich bereits fünf Minuten vor zwölf an und ich bin der letzte Strohalm, an den sich die Elite in ihrer Verzweiflung klammert. Plötzlich werden wir Astrophysiker zärtlich mit Glacéhandschuhen angefasst.“

Ramans Stirn legte sich in Falten und sein Blick war leer, als er sich von seinem Stuhl erhob und langsam auf Hansen

zuzuging. Recht zeitig stoppte er vor ihm, schluckte und fragte ungewöhnlich leise, aber betont:

„James, könntest du bitte noch etwas mehr ins Detail gehen, worauf du dich beziehst?“

„Ja, ich möchte damit zum Ausdruck bringen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass die Welt in naher Zukunft untergeht, durchaus gegeben ist. Es gibt eine Reihe von möglichen Szenarien, die dazu führen könnten, darunter Hunger, Krankheiten, Epidemien und sogar ein nuklearer Krieg. Die Situation könnte durchaus als kritisch bezeichnet werden. Wir befinden uns bereits inmitten dieser schwierigen Lage.“

„Die Ratten haben das sinkende Schiff verlassen und eine neue, aufregende Ära beginnt! Ja, genau, James! Du sagst es! Und jetzt? Wo sind sie jetzt? Wo sind all die wunderschönen Regenbogenfarben der Parteienlandschaften von einst, diese Mächtigen-Politiker? Diese Dicken und die Dünnen? Wo verstecken sich diejenigen, die lautstark trommelten, und diejenigen, die schwiegen oder immer ‚ja‘ und ‚amen‘ sagten? Wo sind die Schönheiten und die Hässlichkeiten, all die sich profilierten, oder auch nicht? Schon seit vielen Generationen haben sie clever und mit Tricks den Karren in den Dreck gefahren und sich daran gesund gestoßen. Und was jetzt? Sie sind abgetaucht; schon seit langer Zeit. Aber gewesen war es keiner. Und du, James, sollst den Karren wieder aus dem Dreck ziehen.“

„So sieht es aus, Jack. Die Schuldigen findest du übrigens alle im Buch meines Großvaters, ‚Der Irrweg‘, wieder. Darin hat er eindrücklich darauf hingewiesen, dass die Menschheit

sich auf einem falschen Weg befindet. Und das schon damals. Sieh mal rein.

Übrigens habe ich meinen Forschungsstützpunkt auf der Insel Santa Lussia weiter ausgebaut. Ich bin mir sicher, dass du das in diesem Moment wahrnimmst, auch wenn es nur visionär ist. Alles tippi toppi, nur die Klimaanlage streikt im Moment. Von hier aus werde ich alles Erdenkliche für die Rettung von Mutter Erde tun.“

Hansen griff nach einem Tuch auf dem Arbeitstisch und tupfte sich damit den Schweiß von der Stirn.

„Hier kannst du den Sessel drehen bis zur Vergasung, es wird nicht kühler.“

„James, glaubst du wirklich daran, kurz vor Ultimo noch die Welt retten zu können? Das schaffst du weder allein noch mit einer anderen noch so professionellen Hilfe von der Erde.“

„Jack, das ist richtig, das habe ich auch nicht vor. Du wirst es nicht glauben, tatsächlich habe ich heute einen Funkspruch, höchstwahrscheinlich von irgendwelchen Aliens, aufgenommen. Hör mal, hör dir das an!“

Sieben Silben erklangen in monotoner Altstimme, möglicherweise von einem Roboter versandt:

„Ja – mes – Han – sen – Dit-Da – kommt.“

Raman lachte schallend und antwortete:

„James, wer das auch immer war; der, die oder das hat sich hier einen Scherz ausgedacht, einen zum Totlachen, wenn das Thema nicht so ernst wäre. Ein Alien war es jedenfalls nicht, woher sollte er auch James Hansen kennen? Hut ab vor deiner

Kompetenz. Interstellare Raumfahrt ist aber nach der Physik, die wir kennen, unmöglich.“

„Okay, Jack, nach der Physik, die wir kennen. Und trotzdem haben wir vor fünf Jahren mit unserem Raumschiff einen Versuch mit neuen Antrieben gestartet. Etwa, weil wir davon nicht überzeugt sind? Hätte ich dann meinen Vater auf den Weg geschickt? Und übrigens:

Die Aliens werden einen revolutionären Antrieb nutzen, der es ermöglicht, das Raumschiff innerhalb kurzer Zeit zu einem Planeten, der Lichtjahre entfernt ist, zu bringen. Es besteht die Möglichkeit, dass sie gerade auf dem Weg zu uns sind. Jack, obwohl du nicht daran glaubst, werde ich weitermachen. Ich lebe nicht einfach aus Jux und Dallerei auf der Insel. Und übrigens – man hat sich sicher etwas dabei gedacht, mich mit der Aufgabe des Retters der Welt zu betrauen, und das ausgerechnet unmittelbar nach Eingang des Funkspruchs aus dem All.“ Hansen setzte sich wieder auf seinen Drehsessel, sah gerade noch Ramans „Scheibenwischer-Gestik“, dann war der eben noch fiktiv anwesende Kollege aus dem Raum verschwunden.

Hansen nahm ihm seine Gegenposition nicht übel. Er überlegte:

„Was haben wir nicht alles erreicht? Intelligentes Leben im Sternbild Alpha Centauri entdeckt, trotz des Einspruchs Ramans ein Mehrgenerationsraumschiff dorthin geschickt. Jetzt aufgeben? Auf keinen Fall.“

Auf einmal wirkte James Hansen ziemlich gehetzt und blickte hektisch hin und her. Die Lippen formulierten flüsternd einen Satz, der eine gewisse Ratlosigkeit ausdrückte:

„Verdammt, jetzt sind sie weg.“ Er schluckte. Das Gesicht veränderte seine Farbe. Der Puls und der Herzschlag schienen in einem Wettstreit miteinander zu sein, dann schrie er laut heraus:

„Wo – ist – David?“

„Bevor Jack bei mir war, hatte ich doch noch Kontakt zu ihm! Fünf Jahre ist dieses Raumschiff unterwegs und jetzt soll es plötzlich von der Bildfläche verschwunden sein?“

Hansen beobachtete viele Stunden lang die Galaxien, Sternhaufen und Nebel des Universums. Die großen Bildschirme an der Wand, die ihn umgaben und mit zahlreichen Farbtönen bezauberten, erweckten in ihm die Hoffnung, von seinem Vater irgendwann noch ein Signal oder Zeichen zu erhalten. Aber vom Raumschiff „David“ gab es keine Spur mehr.

Anstelle dessen erhielt er unaufhörlich wiederholte Signale, die direkt an ihn gerichtet waren und eindeutig verkündeten, dass Dit-Da kommen würde.

„Doch wer oder was war Dit-Da? Hatte sich wirklich nur jemand einen Scherz erlaubt, wie es Jack vermutete?“

*

Das Geräusch sich nähernder Schritte durchbrach zunehmend die Stille und riss Hansen aus seinen Gedanken. Er gab einen leisen, gequälten Laut von sich und flehte: „Nicht jetzt, bitte nicht.“

Aber dann vernahm er schon Amandas schrilles Geschrei und wurde abrupt wieder in die Welt des Alltäglichen gezogen.

„James!“

Er schaute seine Frau an und in diesem einen Blick lag eine Fülle von Gefühlen und Botschaften. Keine Worte der Erklärung wären nötig, doch er beschloss dennoch, hinzuzufügen:

„Bitte nicht jetzt! David ist plötzlich mit seinem Raumschiff auf mysteriöse Weise verschwunden, als wäre er von einem schwarzen Loch regelrecht verschluckt worden. Es gab keinerlei Anzeichen oder Hinweise auf sein Verhalten. Das ist nicht seine gewohnte Art. Wenn es wirklich dringend ist, dann bitte ich dich, später wieder zu kommen.“

Spätestens in diesem Augenblick wusste James Hansen, dass es keine gute Idee war, die Insel Santa Lussia botanisch gestalten zu lassen. In vergangenen Zeiten gab es an diesem Ort kaum etwas, keinen Baum, keinen Strauch, keinen Grashalm, lediglich den im Jahr 1930 erbauten Leuchtturm, der den Namen des gestrandeten Seemanns Holger Kursson trägt. Das hatte Hansen auf der darauf angebrachten Tafel nach seinen ersten Schritten auf der Insel gelesen. Dass dieser Holger Kursson zu seiner Zeit nicht freiwillig hier landete, war ihm da sofort klar geworden.

Dennoch hatte Hansen sich eine ehemals von Amerikanern militärisch genutzte Immobilie als seinen Wohnsitz ausgesucht. Neben dem Leuchtturm stach dieses Gebäude aus den trostlosen Sanddünen hervor. Seinerzeit war niemand besonders daran interessiert, diese unwirtliche Insel am Äquator zu

besuchen - sie war gerade mal so groß wie Monaco - auch Amanda nicht. James Hansen fühlte sich hier wohl, konnte seine wissenschaftlichen Arbeiten weitestgehend ungestört vorantreiben. Er wollte nicht mehr; das stand für ihn außer Frage. Jedoch hatte das ein Ende, seitdem die Insel zum reinsten botanischen Garten mit Sträuchern, Bäumen und einem englischen Rasen geworden war. Ein Freund hatte ihn dazu überredet.

Amanda wollte nach der Inselbegrünung auch dieses Inselflair genießen. Natürlich durfte sie bei ihrem James wohnen, doch sie fühlte sich hier trotzdem einsam. Versuche der Unterhaltung kamen bei James nicht so gut an. Ihre Themen waren nicht die seinen. Das ließ er Amanda deutlich spüren. Einmal sagte sie:

„Eine passende Frau für dich muss erst noch gefunden werden. Auf dem Planeten Erde gibt es sie jedenfalls nicht.“

Im Innern fragte er sich, „hat sie damit vielleicht recht?“

Während James weiterhin nach dem Raumschiff seines Vaters suchte, erreichten ihn regelmäßig geheimnisvolle Signale aus den Tiefen des Universums.

„James“, kreischte Amanda wiederholt, „Fynn hat soeben mit seinem Weltraumboot die Insel verlassen.“

„Hey, Amanda, ich habe schon gemerkt, was draußen passiert. Könntest du mich bitte in Ruhe arbeiten lassen? Aktuell habe ich völlig andere Sorgen, die mich beschäftigen, und obendrein beschäftige ich mich auch noch mit dem plötzlichen Verschwinden von David. Es ist wirklich nervig, wenn du mich ständig störst. Könntest du in deinen Jet steigen? Ich würde dich gerne zurück nach Berlin steuern.“

„James, begreifst du nicht? Unser Junge ist weg und du tust so, als wäre nichts geschehen.“

„Er befindet sich mitten in den turbulenten Teenagerjahren, möglicherweise auf dem Weg zum faszinierenden Titan. Wie alle Jungs strebt er nach diesem Sprungbrett in die große weite Welt. Möglicherweise hat er auch eine Freundin dort oder weiß der Himmel, was. Er sieht sicher für sich auf der Erde keine Zukunft mehr und hier auf der Insel schon gar nicht.“

„Ja, du hast recht, aber nicht alle Menschen können auf dem Saturnmond Platz finden. Zusätzlich wird berichtet, dass es dort eine beträchtliche Gefahr gibt. Ich mache mir Sorgen um ihn.“

„Da mach dir mal keine Gedanken, Fynn ist sich bewusst, was er tut. Er ist 22 Jahre alt und wird seinen eigenen Weg einschlagen. Ich bin viel mehr besorgt um Vater David.“

„James, ich halte es bei dir nicht mehr aus. Die Insel bietet die perfekte Gelegenheit für den schönsten Urlaub der Welt, aber anstatt Zeit mit der Familie zu verbringen, schaust du nur in die Sterne. Fynn hat sich bereits auf den Weg gemacht, und ich habe auch genug davon. Außerdem übertreibst du wirklich mit deinem Ackerbau und deiner Viehzucht. Auf der ganzen Welt wird nirgendwo mehr Fleisch von Tieren konsumiert; fleischlose Wurst, Frikadellen und Analogkäse sind dem geschmacklich deutlich überlegen. Und auch die Felder werden heutzutage nicht mehr so bestellt wie vor hundert Jahren. Dein Kraut und die Rüben, sowie alles andere, was hier auf der Insel wächst, verursachen nur zusätzliche Arbeit. Ich kehre gerne nach Berlin zurück, selbst wenn mich dort mögli-

cherweise Viren erwarten, die darauf aus sind, mich zu besiegen. Das ist noch lange nicht so schlimm wie mit dir auf der Insel zu verkümmern.“

„Amanda, es ist nicht notwendig, dass du das tust. Könntest du bitte bei Professor Georgia Georgi in Berlin vorbeischauen? Sie ist Ärztin und Virologin und wird dich sicher vor einer Infektion schützen. Ich habe dich bereits bei ihr angemeldet.“

Während James Amandas Jet von seinem Arbeitsplatz aus dirigierte, entschlüsselte er zunächst den eben aus dem All empfangenen Funkspruch und staunte nicht schlecht, als er las: „Meeting of people of the earth. Exchange spaceship. Scenario per identifying a new homeland where the nation can be resettled.“

„Seltsam“, bemerkte er, „eine Nachricht, die im Morsecode in der auf der Erde verbreiteten Weltsprache gesendet und mit einem kurzen und einem langen Buchstaben unterzeichnet wurde, nämlich ‚Dit-Da‘. Dieser merkwürdige Schriftzug ist sicherlich eine Unterschrift. Und ‚Mrs‘ davor? Das kann nur Misses bedeuten. Es muss die Dame aus dem ersten Funkspruch sein, die sagte: ‚Ja – mes – Han – sen – Dit-Da – kommt‘.“

Hansen fragte sich, wer hinter diesem mysteriösen Dit-Da steckt. Er hatte den unbedingten Drang, ja, ein unerklärliches Verlangen, das herauszufinden.

„Oder ist es möglich, dass jemand auf der Erde einen Scherz macht, so wie Jack Raman vermutet?“

„Nein, das ist nicht möglich“, berichtete er sich sofort. „Kein einziger Mensch der Erde befindet sich in diesen Regionen des Absenders.“

Allmählich begriff Hansen, welche eine Sensation sich hinter dem Funkspruch verbürgt. Ein unbekanntes Raumschiff war in Richtung Erde unterwegs, ja, irgendwelche Aliens suchten dringend Kontakt zu den Menschen auf der Erde. Sie beabsichtigen sogar, ansässig zu werden. Und dass sie Menschen der Erde dabei treffen, wie geschrieben stand, fand er selbstverständlich.

„Aber was soll der Tausch des Raumschiffs bedeuten? Gleichgültig, das wird sich in der Zukunft sicherlich aufklären.“